

He. Ich habe mich nicht in ihm geirrt: Du bist ihm im Unglück eben so theuer als wenn Du mein Gatte wärst. Verbanne also jede Furcht und empfang' meinen heiligen Schwur, daß ich Dir treu bleibe, selbst wenn mein Vater je seine Gesinnungen ändern sollte. Man kann mir den entreißen, den ich liebe, aber nichts soll mich an einen Andern fesseln. Bewahre auch Du Deine Treue der Deinen."

Laura.

Oktavio glaubte in diesen Zeilen das Herz seines Mädchens oder vielmehr sie selbst in diesem theuren Pfande ihrer Liebe und Beständigkeit mit sich zu nehmen. Ein günstiger Wind, wenn anders das, was uns von dem Gegenstande unsrer Liebe immer weiter entfernt, günstig heißen kann, beschleunigte seine Fahrt, glücklich kam Oktavio in der neuen Welt an, wo er, durch Hülfe einiger Creditbriefe, günstige Aufnahme und in Kurzem freundliche Verhältnisse fand.

Seine Feinde waren indeß daheim sehr thätig und brachten es dahin, daß er, da man ihn mit blutendem Degen, Valerio aber ganz unbewaffnet hatte fliehen sehen, zum Tode verurtheilt und sein Vermögen eingezogen ward. Wie schmerzlich war es für Laura, ihren Geliebten so grausam behandelt zu sehen! Aber das war noch nicht das Schlimmste von dem, was ihr das Schicksal auferlegte.

Ihr Vater liebte sie zärtlich, doch eben diese Liebe machte ihn nach und nach in Laura's Augen gegen Oktavio wo nicht hart, doch unbillig. Oktavio, seines Vermögens beraubt und verbannt, schien ihm nämlich kein Gatte für eine so geliebte Tochter zu seyn. Wollte Laura ihr Schicksal an das Schicksal eines Verwiesenen knüpfen, so stellte sie dies manchen Gefahren bloß und wollte das Mädchen einem Abwesenden, der vielleicht sein Vaterland nie wiedersehen würde, ewig treu bleiben, so war nie an eine vortheilhafte Verbindung für sie zu denken. Er versuchte daher geschickt aber schonend seine trauernde Tochter mit seinen Bedenklichkeiten bekannt zu machen, die aber dieser, die den süßen Wahn ihres Geschlechts theilte, daß es bei einem Manne, den man liebe, an nichts mangeln könne, ganz ungegründet erscheinen mußten. Sie stellte ihm außerdem vor, daß nach den Briefen, die Oktavio schrieb, seine Vermögensumstände immer glänzender würden! aber er hörte nicht auf, sie um das

Aufgeben einer Neigung zu bitten, die gewiß nur die späte Reue zur Folge haben würde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der schwarze Kuß.

Als J. B. Raymond (James Grant) früherer Schauspieler, zuletzt Unternehmer des Drury-Lane-Theaters in London, in Dublin seine Kunstlaufbahn mit der Hauptrolle in dem damals so beliebten Trauerspiele *Dronoko* eröffnete, begegnete ihm bereits bei der ersten Vorstellung im letzten Akte eine kleine Unannehmlichkeit, die ihn beinahe wieder für immer von dem angetretenen Wege zurückgeschreckt hätte. Das Elend nämlich, in welchem er seine geliebte Imoinda erblicken mußte, prägte sich ihm so heftig in seine gepeinigete Seele, daß er in einer Auswallung von Liebe und Verzweiflung seine schwarz gefärbten Wangen so dicht und so heftig an die Rosenwangen dieser unglücklichen Prinzessin drückte, daß die Hälfte seines ruffigen Anstrichs auf ihrem schönen Gesichte zurück blieb. Dieser etwas ungeschickte Kuß erregte im ganzen Hause ein convulsivisches Gelächter, daß man erst nach einigen Minuten, ohnerachtet der Theilnahme, welche die Verlegenheit der Heldin (Mrs. Pope) erweckte, wieder in die frühere Empfindung sich zurück versetzen konnte. Indesß endigte sich das Stück doch so zu Raymonds Zufriedenheit, daß er den *Dronoko* mehreremal mit gleichem Beifall wiederholte.

H.

Die Friedenspredigt.

Der Friede war nach schwerem Krieg gekommen,
Erseufzt von Tausenden beklommen,
Und feierlich zum Dankgesang
Kuft' in die Kirche Glockenklang.
Da ließ ein Pfarrer dankbar froh
Auf einem Dorf sich hören so:
Wie glücklich sind wir nicht zu preisen
Vor andern auf so viele Weisen,
Wie schlimm erging's so manchem Ort!
Bei uns ging Alles ruhig fort.
Wir konnten ackern, konnten graben
Und ruhig ernten immer hie,
Und, Gott sey Lob und Dank! wir haben
Noch unter uns viel liebes Vieh!

Anton Niemeyer.